



**Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der
Hohenzollern**

Tümpel, Hermann

Bielefeld, 1909

7. Vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Schlacht von Jena.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82523)

verbrennen und Kontributionen auszuschreiben. Während Lübbeke durch Zufall verschont blieb, erpreßten die Franzosen in Halle bis zu 10 000, in Bersmold 2500, in Pr.-Oldendorf 1000, in Bielefeld gar während eines nur vierstündigen Aufenthaltes über 34 000 Rtlr.⁹⁰⁾ Der Major von Scheithor von den Verbündeten berichtete an Ferdinand, der Magistrat habe sich zu rasch mit den Feinden abgefunden; er sei schon von Herford im Anzug gewesen, um sie zu vertreiben. Von Bersmold schleppten die Franzosen auch zur Sicherung einer Nachzahlung Geiseln mit, ohne jedoch dadurch zum Ziele zu gelangen. Diesmal kam ein Teil der Verbündeten nach Minden-Ravensberg in die Winterquartiere. Natürlich ließen sich auch diese Truppen manche Gewalttätigkeiten zuschulden kommen. Gelegentlich wurde über sie mehr geklagt als über die Franzosen.

Im Juli 1762 wird ein Streifzug französischer Husaren nach Herford bezeugt; sie werden zur Armee Condés gehört haben, der damals in Coesfeld stand, aber am 23. Juli zur Lahn aufbrach. Von Iserlohn aus schlich sich Ende Oktober eine Abteilung der Freiwilligen Clermonts über Paderborn nach Bielefeld, zerstörte das dortige Magazin und erhob 18 000 Rtlr. Kontribution.

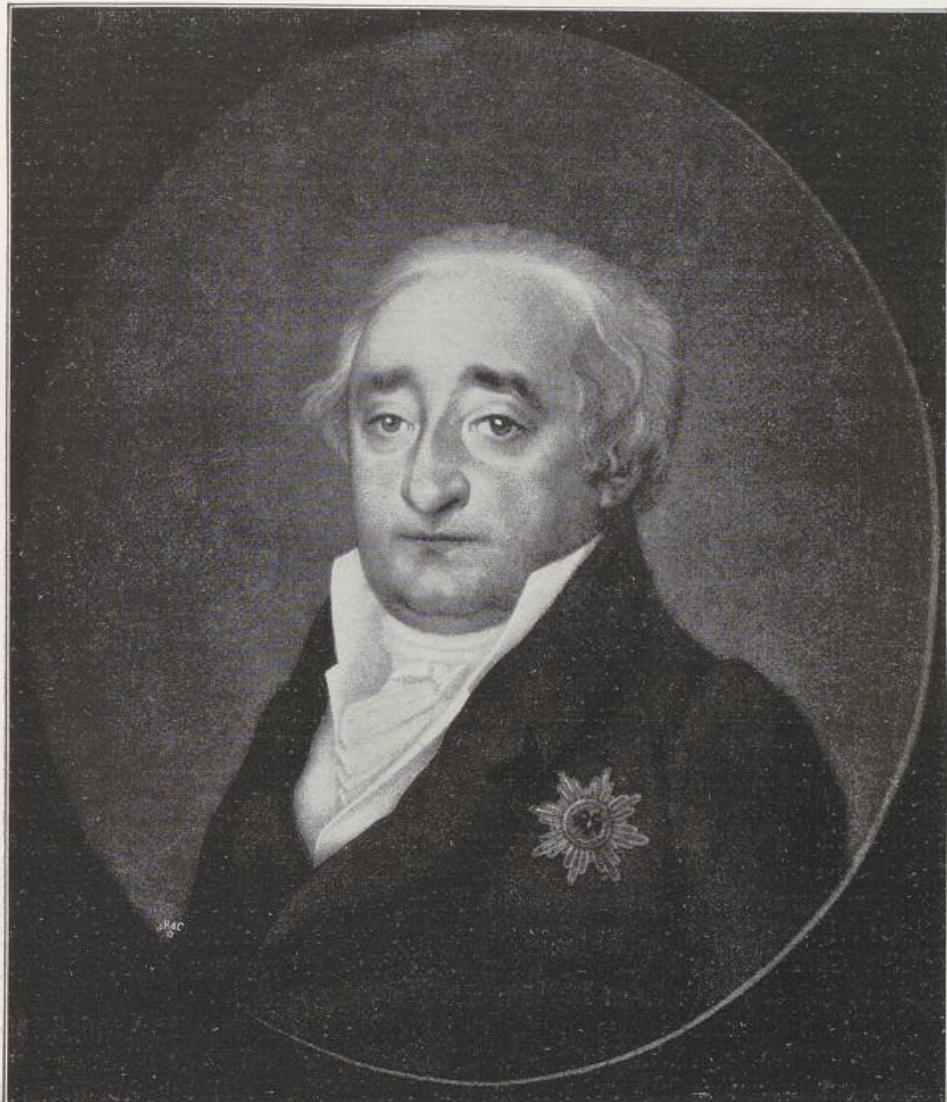
Der Waffenstillstand vom 15. November zwischen Ferdinand und den zwei französischen Feldherren machte auch für Westfalen dem Kriege ein Ende. Aber noch einmal mußte es Winterquartiere der Verbündeten über sich ergehen lassen, und auch Ravensberg wurde davon betroffen.

Auch unter diesem Kriege hatte unsere Gegend zum Teil schwer gelitten. Friedrich II. erkannte dies an und schenkte an Bielefeld, dessen Leinenhandel namentlich 1757 einen so schweren Stoß erlitten hatte, 1764 22 000, 1768 zur Tilgung der Kriegsschulden 30 000 Rtlr., während Herford zum gleichen Zweck 10 000 Rtlr. erhielt. Auch Minden schuldete 1767 vom Kriege her noch große Summen, doch war trotz mehrfacher Belagerungen der Handel so einträglich gewesen, daß der Zustand der Stadt im allgemeinen befriedigte. 1763 befahl dort Friedrich die Schleifung der Festungswerke, und in zwei Jahren wurde sie vollzogen.

7. Vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Schlacht von Jena.

Reichsfreiherr vom Stein.

Gleich im ersten Jahr der Regierung des neuen Königs Friedrich Wilhelms II. erhielten die westlichen Provinzen in dem Minister Heinrich einen warmherzigen und dem zeitgemäßen Fortschritt geneigten Vertreter ihrer Interessen. In seinem Sinne wirkte an Ort und Stelle der Reichsfreiherr vom Stein.⁹¹⁾ Nachdem dieser zunächst die märkische und klevische Kammer geleitet hatte, wurde er 1796 mit dem Titel Oberpräsident nach Minden berufen. Von dort aus sollte er nicht nur den Bezirk der Mindener Kriegs- und Domänenkammer (Minden, Ravensberg, Tecklenburg, Lingen) verwalten, sondern auch Kleve, Mark, Mörs und Geldern, also den ganzen preußischen Westen mit Ausnahme Ostfrieslands. Mit dem Zustand der Mindener Kammer war er wenig zufrieden; drei Räte entfernte er. Hier passierte auch die Geschichte mit dem Kanzleidiener, die ein so bezeichnendes Licht auf seinen Charakter wirft. Als der Diener statt des Sandes das Tintenfaß über eine wichtige Urkunde gegossen hatte, sprang Stein auf und rieb ihm das Papier im Gesicht herum, drückte ihm aber ein paar Tage später einen Doppelfriedrichsdor in die Hand.⁹²⁾



Reichsfreiherr vom Stein. Gemalt und geschnitten von P. J. Lügentschen.

Was die Grundsätze seiner Amtsführung anbelangt, so suchte er den Geschäftsgang zu vereinfachen und das Schreibwerk zu vermindern, das Kammerressort klar gegen die Befugnisse der eigentlichen Justizbehörden (Regierungen) abzugrenzen und den Kammern der obersten Berliner Behörde gegenüber größere Selbständigkeit zu verleihen, Bestrebungen, die freilich keinen vollen Erfolg hatten.

Von einzelnen Verwaltungsmaßregeln Steins nennen wir an dieser Stelle nur den in die Jahre 1798—1802 fallenden Bau der schönen, breiten Landstraße, die von der Bückeburger Grenze über Minden und Herford nach Bielefeld führt; die Mittel bewilligten die Stände und Städte sowie die Königliche Dispositionskasse. Um so verdienstlicher ist dies Werk, das bis auf den heutigen Tag an Stein erinnert, als die Wege in Minden-Ravensberg wie überhaupt in Westfalen bis dahin in der klüglichsten Verfassung gewesen waren.

Freiherr von Vincke.

Unter Stein arbeitete der bekannte nachmalige Oberpräsident Westfalens, Freiherr von Vincke,⁹³⁾ der erst 24 Jahr alt 1798 Landrat in seiner Geburtsstadt Minden mit Sitz und Stimme in der Kammer geworden war. Mit demselben ungestümen Feuereifer, der ihn später in höheren Stellungen beseelte, widmete er sich jetzt den bescheideneren Aufgaben seines Amtes. Ganze Nächte arbeitete er durch. Nichts war ihm zu unbedeutend, überall war er persönlich zur Stelle, aufs vertraulichste verkehrte er mit seinen Bauern, die ihm mit unbedingter Liebe lohnten. Ein Besucher traf ihn, wie er mit zwei Schulzen hinter dem Ofen seine Pfeife rauchte. Mit Stein, der ebenso lebhaften Temperamentes war, geriet er nicht selten in Konflikt, das hinderte aber die gegenseitige Wertschätzung nicht, und als Stein 1802 nach Münster versetzt das Mindener Kammerpräsidium niederlegte, hätte er es gern gesehen, wenn Vincke dort sein Nachfolger geworden wäre; dieser kam aber vielmehr nach Ostfriesland.

Bauernfrage.

Auch jetzt verbesserte sich die Lage der Privatbauern nicht. Zur Fixierung der unfixierten Gefälle waren die Mindener Stände nur unter Bedingungen bereit, die ihnen nicht gewährt werden konnten. Da wandten sich die Bauern an Friedrich Wilhelm II. persönlich, als er 1797 in Pyrmont weilte. Nun wurde in der Mindener Kammer ein entsprechender Entwurf ausgearbeitet. Mittlerweile aber waren umfassendere Pläne aufgetaucht, die auf gänzliche Befreiung abzielten: ihre Vorkämpfer waren der Kriegsrat Hoffbauer in Minden und der Amtmann Schrader in Bünde, der den Privatbauern zum Defensor gesetzt worden war, nachdem ein Antrag, Deputierte des Bauernstandes zu hören, gescheitert war. Hoffbauer begründete seinen umfassenden Plan, und Stein reichte 1799 beide Entwürfe der Zentralbehörde ein. In Berlin aber verschleppte man die Sache derart, daß die Katastrophe von 1806 darüber hereinbrach.

In einem andern Fall erwies sich dieser schleppende Geschäftsgang als ein Segen: bei der Aufstellung einer neuen Eigentumsordnung, denn der 1791 zusammengestellte Entwurf atmete vollständig den Geist der Ordnung von 1741. Es ist also gut, daß er in den Akten begraben und nie Gesetz wurde.

Nur in einer Beziehung wurde etwas erreicht: die Lage der königlichen Eigenhörigen wurde gründlich gebessert. Was Hoffbauer nach dieser Richtung hin plante, wurde von Heinrich aufgegriffen und durchgesetzt. Bei der Ausführung wirkte dann wieder Hoffbauer entscheidend mit. Es handelte sich vor allem um Aufhebung der Spann- und Handdienste. 1802 war sie größtenteils durchgeführt. Geplant war auch die Allodifikation der Höfe, das heißt ihre Verwandlung in rechtes Eigen; ob sie förmlich ausgesprochen worden ist, ist ungewiß.

Stein hat bei diesen Reformversuchen nicht die Führung gehabt, sie aber nach Kräften gefördert.⁹⁴⁾

Heerwesen.

Unter Friedrich dem Großen bestanden die Infanterieregimenter aus 10 Musketierkompanien (in 2 Bataillone formiert) und (seit 1735) zwei Grenadierkompanien. Seit 1787 aber zählten sie statt dessen 1 Grenadier- und 2 Musketierbataillone zu je 4 Kompanien.⁹⁵⁾ So war es auch beim Regiment Nr. 10 und 41 der Fall. Die Musketiere des 10. Regiments garnisierten in Bielefeld, die Grenadiere kamen nach Soest. Vom 41. Regiment kam das Grenadierbataillon nach Herford,

die Musketierbataillone blieben in Minden, doch stand 1796—98 das 2. Bataillon in Petershagen. 1799 kehrte man zu der früheren Formation zurück, und aus den Grenadiereen unserer zwei Regimenten wurde ein kombiniertes Grenadierbataillon gebildet, das nach Herford verlegt wurde. Beiden Regimentern wurde 1787 oder 1788 ein Depotbataillon zugeteilt, das 1797 die Benennung 3. Musketierbataillon erhielt. Beim 10. Regiment stand dies Bataillon zeitweise in Herford, beim 41. in Minden oder Lübbecke, während der übrigen Zeit außerhalb Minden-Ravensbergs.

Die Regimenter machten den bayrischen Erbfolgekrieg, die holländische Kampanie 1787 und 1792—94 die Feldzüge gegen die Franzosen mit.

Interessante Zahlen weiß Steins Verwaltungsbericht vom Jahre 1801 auf.⁹⁶⁾ Aus der Grafschaft Ravensberg taten bei einer Einwohnerzahl von 80 223 Dienst 1540, aus Minden bei 68 427 Einwohnern 1440. Dienstfähige gab es in Ravensberg 1489, in Minden 362; aber wegen der größeren Verluste, die das Mindener Regiment 1793 und 94 erlitten hatte, mußten zu ihm jährlich 155, zum Bielefelder nur 111 Männer abgegeben werden. Der Durchschnitt der Ausstreitenden betrug jährlich

in Ravensberg 67, in Minden 127. Weil aber das Bielefelder Regiment 1799 eine Anzahl Mannschaften an ein anderes Regiment hatte abgeben müssen, hatte 1801 bei der Kantonssrevision aus Furcht vor der entfernten Garnison die Zahl der Ausgetretenen zugenommen. Beide Bezirke waren jedoch überlastet. Bielefeld hatte 1777 eine Kaserne erhalten, aber dort waren wohl hauptsächlich die Unverheirateten untergebracht. Und als es 1799 mit zwei neuen Kompanien belegt wurde,⁹⁷⁾ mußten Soldatenquartiere mit 94 Stuben und 116 Kammern geschaffen werden. 1787 zählte die Stadt 5310 Seelen, davon kamen auf den Militärstand 1994, auf die Bürgerschaft 3306. 1794 wurden in den Ringmauern der Stadt



Oberpräsident v. Vincke. Nach einem Gemälde im Landeshaus zu Münster.

3373 Seelen außer den etwa 2000 Militärpersonen gezählt. Für 1798 wird die Zahl der Militärpersonen auf 1439 angegeben, davon Männer 638, Frauen 299, Söhne 204, Töchter 220, Knechte und Mägde 78.⁹⁸⁾

Wie die Aushebung noch immer für das grösste Unglück gehalten wurde, wie man sich ihr auf jede Weise zu entziehen versuchte, zeigt die anschauliche Schilderung Vinckes aus dem Jahre 1800, der als Landrat das Geschäft zu leiten hatte — es war also jetzt nicht mehr allein den Offizieren überlassen — und den betreffenden Tag einen der traurigsten seines Lebens nennt.⁹⁹⁾ Wenn wir aber von ihm erfahren, welche Mühe er sich gab, damit von der Aushebung nur betroffen wurde, wer entbehrlich war, dann ist ein Fortschritt gegen den am Anfang des 18. Jahrhunderts herrschenden Zustand unverkennbar.

So regte sich allenfalls ein neuer Geist, aber die Kräfte des Beharrens waren so mächtig, daß er sich nicht frei entfalten konnte. Ehe er zur Herrschaft kam, mußte erst das alte Preußen in seinen Grundfesten erschüttert, ja zerstört werden.

Dritter Abschnitt. Das 19. Jahrhundert.

1. Die Zeit der Fremdherrschaft.

Der Zusammenbruch.

Als 1806 der Krieg mit Frankreich ausgebrochen war,¹⁰⁰⁾ verließ der grösste Teil der preußischen Truppen, die unter Blücher in Westfalen standen, das Land, darunter auch das 10. Regiment Wedell. Den verbleibenden Rest befehligte Lecoq, darunter das 41. Regiment Lettow. Am 18. Oktober abends 11 Uhr erhielt Lecoq die Nachricht von der Niederlage von Jena und versuchte zuerst zur Niederrheine zu entkommen, um sich mit der geschlagenen Armee zu vereinigen, dann aber verzweifelte er an diesem Unternehmen und zog sich über Herford und Lemgo auf Hameln zurück. Von der Arrieregarde wurden die Magazine in Herford und Bielefeld geräumt. Von hier aus detachierte er eine Abteilung auf Minden, zog sie aber zurück, als er vom Nahen des Feindes hörte. Dieser rückte von Wesel her heran, von wo er am 19. Oktober aufbrach, und besetzte Münster, Osnabrück, Paderborn. Von hier brach die Division Gobert in den ersten Tagen des Novembers zur Belagerung Hamelns auf. Nun erschienen die Feinde auch in Minden-Ravensberg. Am 9. November wurde Minden von 400 Holländern besetzt; Herford erhielt am 11. November die erste feindliche Einquartierung. Zu Gefechten kam es damals in unserer Gegend nicht.

Das Regiment Lettow wurde in die schmachvolle Kapitulation von Hameln (20. Nov.) verwickelt, aber ohne seine Schuld. Der Regimentsoberst Dertel gehörte vielmehr zu den Offizieren, die dazu geraten hatten, sich der Kapitulation zu widersetzen. Die Kompanie Hiller zeichnete sich vor den meisten Truppen, bei denen infolge der Kapitulation völlige Zuchtlosigkeit eintrat, dadurch aus, daß sie bis zum Einrücken der Franzosen auf ihrem Posten blieb.

Die dritten Bataillone der Regimenter Wedell und Lettow gehörten zur Besatzung von Nienburg, das am 25. Nov. kapitulierte. Die Kriegsgefangenen wurden für eine Nacht nach Minden gebracht, aber die Bürgerwachen ließen jeden, der wollte, aus den Kirchen, in denen sie eingesperrt waren, entkommen.